

L: Jona 3,10b; 4,1-11 Ev: Lk 11,1-4

## DAS GEBET

„Lehre uns beten“ - eigentlich müssen auch wir immer wieder mit dieser Bitte zu Jesus kommen. Obwohl wir, so wie die Jünger damals, sicherlich wissen, wie man Gebete spricht und - wie schon im AT - auch wir unsere Gebetstraditionen haben, müssen wir Jesus bitten, uns in sein Beten hineinzunehmen. Es gibt Formen des Gebetes, die nur äußerlich wie Gebet erscheinen, in Wahrheit aber nur ein Kreisen um sich selber sind. Es gibt Formen des Gebetes, die eher eine Form von Gottesdistanz erzeugen, als diese zu überbrücken.

„Lex Orandi, Lex Credendi“ - das Gesetz des Gebetes spiegelt das Gesetz des Glaubens wider. Wie du betest, so glaubst du. Die Art des Gebetes bestimmt auch die Art des Lebens. Unser Gebet bedarf deshalb der fortwährenden Reinigung und Klärung, bis es so wie das Gebet des Sohnes geworden ist. Sonst kann es passieren, dass man mit den Gebetsworten, die man spricht, ein sehr düsteres Gottesbild entwirft oder - wie wir es vor kurzem erlebt haben - dass eine Gebetszeit eine dunkle Rußwolke heraufbeschwört, die das Licht des Himmels zum Verschwinden bringt.

Christliches Beten muss sich immer auf dieses Gebet des Sohnes zurückführen lassen. Es darf ausführlicher sein, es darf bunt sein, es darf verschiedenste Ausdrucksformen beinhalten, aber - so wie in der Mathematik - man muss lange Formeln auch auf eine einfache Formel „kürzen“ können. Wenn ein Gebet nicht den Geist des Vater - unser atmet, dann atmet es nicht den Geist Jesu Christi.

Was ist das Wesentliche dieses Betens? Sicherlich drückt es sich schon in diesem allerersten Wort aus: „Abba - Vater“. Es ist ein Gebet der Gotteskindschaft, das in der Haltung des Vertrauens auf eine ungeschuldete, gnadenhafte Liebe gesprochen wird. Wer im Glauben zu Gott „Vater“ sagen kann, nimmt in seinem Inneren die Wirklichkeit des Reiches Gottes auf, umgekehrt drückt sich die ganze Verlorenheit des älteren Sohnes im Gleichnis darin aus, dass er es nicht schafft, „Vater“ zu sagen.

In der Variante des Lukasevangeliums ist dieses Gebet kürzer als im Matthäusevangelium, es ist auf fünf Bitten reduziert. In diesen fünf Bitten kann man alles ausdrücken, was ein Gebet vor dem Vater ausmacht.

Die Klammern sind „Dein Reich komme“ und „Führe uns nicht in Versuchung“ - das besser so übersetzt werden muss: „Lass uns nicht in Versuchung fallen.“

Diese beiden Bitten hängen eng zusammen. Denn die große Versuchung ist der falsche Messianismus. Die satanische Versuchung, die Jesus zu bestehen hatte, war, die Wege der Macht und der Mirakel zu gehen, zu herrschen anstatt zu dienen, zu manipulieren statt in Freiheit zu setzen. Ja, die Rede vom Reich Gottes ist zugleich eine Versuchung. Wie viele haben versucht, ein „Gottesreich“ auf Erden zu errichten, einen „Gottesstaat“ - und im Namen dieser angeblichen Gottesherrschaft andere unterdrückt oder ihnen sogar das Leben genommen. Ja, „führe uns nicht in Versuchung“ - darum müssen wir auch heute immer wieder beten und bitten, wenn wir von Mission und Evangelisierung reden, und dabei an glanzvolle Wege, Herrlichkeit und Gloria denken... Denn das Reich Gottes breitet sich verborgen aus, nach Art des Sauerteiges.

Zwischen diesen Klammern stehen die Bitten um den Inhalt dieses Reiches: Das Leben fortwährend als Gabe und Geschenk wahrzunehmen und anzunehmen und den Weg der Versöhnung zu gehen. Versöhnung mit Gott, mit mir selber, mit den anderen Menschen. Es ist nicht die Bitte um Perfektion, denn wir sind fortwährend im Prozess des Werdens, und da sind Fehler inkludiert. Deshalb ist diese Bitte um Vergebung, die wir von Gott erhalten, um sie auch selbstverständlich aneinander weiter zu geben. Das ist der Weg zum Schalom, dem Frieden des Reiches Gottes.